

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölzl in Hachenburg.

176

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.80 M.,
monatlich 60 Pfg. (ohne Frangierlohn).

Hachenburg, Dienstag den 31. Juli 1917.

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Restzeile 40 Pfg.

9. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

30. Juli. In Flandern tobt die heftigste Artilleriebeschäftigung. — Englische und französische Angriffe an verschiedenen Stellen der Front abgewiesen. — Im Westen ist feindliche Flugzeuge abgeschossen. — In Ostgalizien ist die Front bei Husiatin über die Grenze zurück. — Die übrigen offiziellen Front wird die Verfolgung der Feinde. Ruß genommen.

30. Juli. Die Artilleriebeschäftigung in Flandern tobt, ein wenig mehr, weiter. — Am Winterberg verlachten die Feinde mehrmals in 9 Kilometer breiter Front vorzubrechen. — Die Feinde verloren 10 Flugzeuge. — In Ostgalizien ist die Verfolgung der Feinde an verschiedenen Stellen über die Grenze zurück. — Ruß genommen. — In Ostgalizien ist die Verfolgung der Feinde an verschiedenen Stellen über die Grenze zurück. — Ruß genommen.

Die Bombe.

Ministerrat, der „greife Tiger“, Frankreichs größter Politiker und schärfster Staatsmann, hat es sich vorgenommen: diese Geheimnisse der französischen Regierung — sehr schön; es dürfen in ihnen nur keine Mittelungen gemacht werden! Auch der deutsche Ministerpräsident hat sich das Geheimnis nicht verheimlicht. — Die deutsche Regierung, zu welchen Entschlüssen sich die französische in der letzten Geheimnis-Konferenz hat bereithalten müssen. Dr. Michaelis hat den Botschaftern gesprochen — die Bombe

der hat sie in der Tat. Die russischen Revolutionäre, die aber waren in ihrem Imperialismus und in ihrer verlogenen Frechheit schon so weit gediehen, daß sich das „Pitt Journal“ am 28. Juli aus Petersburg drachten lassen konnte, die russische Regierung verzichte auf die Revision der Kriegsteile.

Da hat sich am selben 29. Juli Reichskanzler Dr. Michaelis seine Bombe platzen lassen. Oh, es ist schändlich von ihm. Ribot hat der Kammer gerade vorgetragen, er habe so entschlossen viel zu tun, die Seiten für die Entente zu kritisieren — dies wollen wir ihm im Betragen des U-Bootes und des militärischen Zusammenbruchs Rußlands gern glauben —, daß er sich auf die Verletzung der wichtigsten und dringlichsten Interpellationen nicht einlassen könne. Was nun? Noch weißes niemand. Wie soll der russische Blut- und Gewalttätigkeit aufrechterhalten, wenn das nach Frieden stehende russische Volk erfährt, wie schamlos es belogen wurde? Denn bei ihm war das neue Evangelium: Keine Annexionen! wirklich ehrlich; es glaubte daran. Was nun? Was nun? Das Plagen dieser Bombe kann — kann, wir betonen das — das ganze imperialistische System der russischen Revolution, in die das russische Volk unerschrocken und gedankenlos hineingefallen ist. Und in Frankreich? Ribot mag sich verzweifeln in die Haare fahren. Kein französischer Staatsmann wäre gewagt haben, sich zu einem die nationale Ehre so annehmend klingenden Verträge nicht zu bekennen. Aber das durch seine Mitteilungen in der Geheimnis-Konferenz das große Geheimnis offenkundig geworden ist — das war, o, Clemenceau hat recht! Im Sinne französischer Politik schlimmer als ein Verbrechen, das war eine Dummheit.

Die Neutralen aber? Werden wir gelassen ab, wie sie sich nun zu dem Märlein von dem eroberten Reichthum Deutschlands und der in Bälde sich eröffnenden Entente stellen werden. Wir sind dieser Weltkrieg über ganz gut ohne ihre Sympathien fertig geworden und werden das auch weiterhin werden. Für uns Deutsche hat das Plagen der Bombe eine ganz andere Bedeutung: Es ist zu hoffen, daß der Luftzug manchen trügerischen Nebel, manche Stille, die sich angesammelt hatte, aus Verzen und Hirnen fegen wird. Es liegt jetzt gar zu klar zu Tage, was man sich zudachte. Und wir denken: Hiermit gibt es für jeden Deutschen nur eine Antwort.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

4. In einer Unterredung über die Beziehungen zwischen Deutschland und Mexiko betonte der Berliner mexikanische Geschäftsträger, daß die Gerüchte, Mexiko beabsichtige in die Reihe der Gegner Deutschlands einzutreten, vollständig grundlos sind. Seiner Meinung nach stände dies zu der bis jetzt erstrebten selbständigen Haltung und der Neutralität der mexikanischen Regierung, die sich während der dreijährigen Kriegsdauer als völlig einwandfrei erwiesen habe, in schärfstem Gegensatz. Außerdem richte Mexiko seine Stellungnahme im Kriege niemals nach der besten Bezahlung.

Polen.

Die Verhaftung Bilsudskis, des ehemaligen Brigadeführers der polnischen Legion, hängt, wie nochmals hervorgehoben wird, mit keiner in der Legion selbst betriebenen Agitation gegen die Zentralmächte zusammen. Wegen dieser Agitation und wegen der erwiesenen Fälschung wurde mit feindlichen Mächten auch Funktionäre der polnischen Legion festgenommen worden. — Im Zusammenhang mit den Unruhen Bilsudskis ist auch mehrfach von den Forderungen der Legionäre die Rede gewesen. Die Forderungen in dieser Hinsicht sind folgende: Ursprünglich war die feierliche Vereidigung der Legionäre auf öffentlichen Plätzen beabsichtigt. Davon wurde abgesehen, weil ein großer Teil der Legionäre den Eid nicht leisten wollte. Das geschah vielfach als Folge der Agitation Bilsudskis. Andere Legionäre wollten einem unbekannten König den Eid nicht schwören.

Schweiz.

Die Verhandlungen wegen der Regelung der Ein- und Ausfuhrfragen sind, wie Bundespräsident Schulthess verschiedentlich Botschaftern mitteilte, mit beiden kriegsführenden Parteien eingeleitet worden. Wie er hinzufügte, gestalten sich die Verhandlungen sehr schwierig. In den Verhandlungen mit Frankreich steht die Frage der Transportmittel im Vordergrund. Die Verhandlungen mit Deutschland beziehen sich vorzugsweise auf Kohlen und Eisen, für die anderweit ein Ersatz nicht zu haben ist. Er stellt fest, daß die Schweiz sich nur durch Gewährung einer sehr beträchtlichen Anleihe an Deutschland die notwendige Renne Rollen werde sichern können.

Rußland.

Mit aller Schärfe will jetzt die Regierung gegen die Maximalisten vorgehen. Der Vollausschuss des Arbeiter- und Soldatenrats hat gegen 11 Stimmen bei 6 Enthaltungen und einer Gesamtstimmzahl von über 300 einen Antrag angenommen, wonach die Gruppe der

Maximalisten angeklagt werden soll, die Störungen organisiert zur Meuterei gehet und deutsches Geld angenommen zu haben. Es wird öffentliche gerichtliche Urteile verlangt, auch gegen den Führer Lenin. Reisende, die Rußland kurz vor Erlass der Grenzsperrverordnungen haben, erklären, daß das Land ohne Zweifel vor einer neuen, vielleicht der schwersten Krise stehe.

Frankreich.

Die Furcht vor einer neuen Geheimnis-Konferenz brachte sehr drastisch Ministerpräsident Ribot zum Ausdruck, als er die Kammer beschwor, sich jetzt in Einzelheiten zu verhalten. „Wir müssen“, rief er aus, „nächste Woche wichtige Besprechungen mit den Führern der verbündeten Regierungen haben, wie bereits vergangene Woche. Unsere Verantwortung ist schwer und wird immer schwerer. Ich übernehme sie voll und ganz.“ Er konnte indessen nicht verhindern, daß ihm zugerufen wurde, es drohten Frankreich Katastrophen, wenn die Regierung nicht Maßregeln ergreife. Mit 281 gegen 183 Stimmen wurde dann die Marine-Interpellation, die den Anstoß zu der ganzen Szene gegeben hatte, auf unbestimmte Zeit vertagt. Man bewilligte also der Regierung gleichsam eine Gnadenfrist.

Großbritannien.

Eine immer mehr erstarkende Bewegung zugunsten einer republikanischen Staatsform macht sich unter den englischen Arbeitern bemerkbar. Es haben sich — nach russischem Muster — Arbeiter- und Soldaten-Organisationen gebildet, die Friedensbedingungen in London, Dundee, Newcastle und anderen Städten veranstalten. Nach den Erklärungen ihrer Führer stehen sie entschlossen auf dem Boden einer republikanischen Staatsform und des sozialistischen Kampfes. Ihre stärkste Gefolgschaft bildet die Gewerkschaft der englischen Bergarbeiter, die schon mit der Streikdrohung vorgetreten ist, falls nicht sofort 25 % Lohnerhöhung bewilligt werden. In Dundee kam es zu einem förmlichen Kampf in einer Kirche, wo die neue Organisation eine Kundgebung veranstaltete, die ihre Gegner zu töten versuchten. Auch die große Gewerkschaft der Transportarbeiter hat sich der Bewegung angeschlossen.

Aus In- und Ausland.

Breslau, 30. Juli. Reichskanzler Dr. Michaelis trifft morgen früh von München kommend hier ein, um dem König seinen Antrittsbesuch zu machen.

München, 30. Juli. Reichskanzler Dr. Michaelis stattete heute dem Ministerpräsidenten Grafen Hertling einen längeren Besuch ab. Später wurde Dr. Michaelis vom König in Audienz empfangen, der ihm den Hausritterorden vom heiligen Hubertus überreichte.

Wien, 30. Juli. Die Kabinettsneubildung in Österreich begegnet, wie zu erwarten war, beträchtlichen Schwierigkeiten. Die Verhandlungen werden jedoch unermüdlich fortgesetzt.

Budapest, 30. Juli. Der Ministerrat beschloß, die Lebensmittelversorgung der Arbeiter und Staatsbeamten auf staatlichem Wege zu sichern, da die Lösung dieser Frage im Interesse der Kriegsführung liegt.

Budapest, 30. Juli. Nachdem 27 Mitglieder ihren Austritt erklärt haben, ist der Verfall der Arbeitspartei besiegelt.

Stockholm, 30. Juli. Entgegen anderslautenden Nachrichten wird hier bestimmt versichert, daß die internationale Konferenz bestimmt Mitte August zusammengetreten wird.

Washington, 30. Juli. Präsident Wilson hat das Nahrungsmittelgesetz in der Fassung des Senats abgelehnt.

Drei Jahre.

Von den Tagen des Kriegsausbruchs bis heute.
Eine Höchstspannung der politischen Atmosphäre hatte sich seit Jahren über Europa gelagert. Ein paar mal — bei den verschiedenen Marokkokrisen, bei der bosnischen Krise — hatte fahles Wetterleuchten die hangende Welt erschreckt. Aber gerade, daß diese schlimmsten Zeiten vorübergegangen waren, ohne die gefürchteten Entladungen zu bringen, ließ die Gedankenlosen in gedankenloser Hoffnung weiter leben. Wer seinen Blick zum politischen Himmel emporrichtete, der, schwarz umzogen, sich stets schwarzer umzog, den graute leise. Aber wer mochte seinen Blick dorthin richten? Die Menschen hatten soviel anderes zu tun, zu verdienen, sich zu zanken, sich zu amüsieren. Man war in einer ewigen Hölle von Erwerb und Vergnügen, und wenn man doch gelegentlich die Gewitterwolken in den Fernen zittern sah, schob man's auf die Überhaft des modernen Lebens und stürzte sich nur gieriger hinein. Dann war es, im Südosten Europas, zu ersten, schweren Entladungen gekommen; die beiden Balkankriege hatten die Atmosphäre nicht gereinigt; kein Aufatmen, nur schärfere Spannung — man achtete ihrer nicht. Da fuhr flammend ein erster Wetterstrahl mitten in das Herz Europas hinein: Erzherzog Franz Ferdinand wurde in Sarajewo ermordet. Ein ungeheures Bittern lief rings um die Erde. Noch einmal suchte man, zu vergessen, sich zu betäuben — es gelang nur schlecht. Und dann war auf einmal da, was man nicht mehr kannte:

Zustand der drohenden Kriegsgefahr — Mobilmachung — Krieg

Krieg! Oft war, unglaublich meist, von seiner Möglichkeit gesprochen worden. Krieg! Was es das denn noch? In den Kolonien, gut, gegen ausländische Schwarze. Oder am Rande der alten Welt, zwischen den Japanern und den Russen. Oder im Westen, zwischen Europa, unter dem Bündel halb wild europäischer Völkerstaaten, wohl. Aber unter modernen Kulturstaaten? Zwischen Großmächten mit ihrer unübersehbaren Verflechtung der wirtschaftlichen Interessen? Zur Zeit der internationalen Kongresse, Konferenzen, Verbrüderungen, Wirtschaftsgemeinschaften? Krieg? Das war ein verschollener Klang aus fern zurückliegenden Tagen, war mittelalterlicher Spuk wie Pest und Hexenprozesse. Die Seuchen hatte die moderne Wissenschaft längst gebändigt; an Hexen glaubten wir seit Jahrhunderten nicht mehr; und an Krieg sollten wir glauben? Undenkbar, unmöglich! Und nun war er da.

War da; und mit ihm, auf einen Schlag fast, ein großes Selbstbewußtsein in deutschen Völkern. Die Kräfte aus der Zeit des alten Fritz, der Freiheitskriege, von 1870, die Jungbrunnen unserer Kraft, die so lange verschüttet gelegen hatten, auf einmal sprangen und sprudelten sie wieder, stärker denn je. Was wir in den Tagen des bestimmungslosen Verdrüssens, der nervenzerstörenden Vergnügungsjagd und des sinnlosen beladenen internationalen Verästelungswalls vergessen hatten, jetzt wußten wir es wieder: daß unser Deutschland mitten im Herzen Europas lag, die gefährdetste aller Festlandsmächte; daß die Waffen aller gegen uns waren sowie man uns schwach glaubte; daß wir uns als das alte Heldenvolk von einst bewahren mußten, wollten wir nicht in die alte Ohnmacht, Dämmerlichkeit und Kümmerlichkeit zurückgefallen werden. Und wir entdeckten weiter, wie wenig wir uns selbst gekannt hatten, als wir uns in Kassen und Klassen gekümmert wußten, zwischen denen keine Brücke lief. Ein einzig Volk von Vätern — wir brauchten uns nicht zuzurufen, es zu werden: wir waren es, fühlten in hohem Stolz, daß wir es waren. Deutschland erlebte die Stunden höchster innerer Erhebung, während reibungslos das große Uhrwerk der Mobilmachung seinen Gang abschmürte und schon die ersten stolzen Weisungen von draußen einliefen: Vütich im Sturm genommen! Und ein Klapperkasten von Bäderdampfer war über die Nordsee gefahren und hatte in der Themsemündung Minen gelegt!

Die Kunde von Großtaten wurde uns tägliches Brot. In West und Ost bewährten sich unsere Waffen auf das herrlichste. Allein und in Gemeinschaft mit unseren Verbündeten, Österreich-Ungarn, der Türkei dann, Bulgarien schließlich, brachten wir Belgien, Nordostfrankreich, Russland, Litauen, Polen, Serbien, Montenegro, Nord-Mähren unter unser Schwert. Und hielten, was wir erworben, mit Rückschlüssen im einzelnen, siegreich und unerschütterlich im ganzen, gegen eine Welt von Feinden. Dem ungeheuren Rußreich, dem Weltreich Groß-Britannien, dem waffenfreudigen Frankreich waren von Anfang an Belgien, Montenegro, Serbien und Japan gefolgt; gefolgt sich dann, bundesbrüchig und verräterisch, Italien und Rumänien; gefolgt sich Englands korrupter Kaiserstaat Portugal; gefolgt sich schließlich das heuchlerische Dänemark, nachdem es sich als „neutraler“ Kriegslieferant zum Versten voll gefaßt hatte mit dem Gold der Entente. Seitdem erklärte sich fast täglich ein Raubstaat, freiwillig oder bestochen oder gezwungen, mit uns in „Kriegszustand“. Die deutschen Handelsniederlassungen sind ihnen eine lodende Beute. Militärisch sind diese jüngsten Kriegserklärungen lächerlichsten. Nicht lächerlich aber, sondern von schwerstem Gewicht ist, daß die ganze Erde alles, was auf ihr an kriegerischen Rassen lebt, gegen uns gelte. Nordafens Völkerstaaten sind wider uns in den Waffenbeeren herangestürzt. Nordafrikas Berber und Araber, des übrigen Afrikas schwarze Vorden, die Kriegskräfte Indiens, Annams und Tonkinas, die witterharten weißen Siedler

in Kanada, Südafrika und Australien, jede Rasse, jeder Glauben, bis hinab zu den Maoris der Südsee und den flüchtigen Indianerresten der großen Steppen: alles haben England und Frankreich gegen uns zusammengeballt. Und haben uns nicht übermocht!

Deutschlands Stern hat nie heller gestrahlt als durch das Nebel- und Qualmewölke des Weltkrieges. Aber im Innern, bei uns zu Hause — wo ist das Strahlen und Leuchten der ersten Zeit geblieben, da wir uns alle in dankbar-bemühtem Stolz als Deutsche, nur als Deutsche fühlten, jeder Bruder dem andern und alle Edine des Vaterlandes? Hat England, da es uns mit dem Hungerkriege militärisch nicht niedergurgen vermochte, uns moralisch klein bekommen? Fast möchte man's meinen. Ein Hadern untereinander ist in Deutschland wieder groß geworden, eine Gistigkeit und Gefäßigkeit des inneren Erregtes, als lebten wir gesichert im tiefsten Frieden. Selbstmord, fette Todesbereitschaft, selbstlose Ausgabe an der Front. Und Gerechtigkeit, Geduld, Gedächtnis zu Hause! Soll das das wahre Bild des deutschen Volkes sein?

Drei Jahre Weltkrieg liegen hinter uns. Seine Bahn, nichts ist sicherer wie dies, haben wir zu mehr als drei Vierteln durchlaufen. Die letzte Strecke gilt es noch — die schwerste, gewiß. Aber dann ist es überstanden; dann haben wir den Frieden, den wir dann auch als solche schließen können, schließen werden, die sich erfolgreich durchgesetzt haben. Eine kurze Spinne noch! Die Zeit läuft für uns. Von unsern großen Gegnern ist der im Osten am Zusammenbrechen, kämpft im Westen Frankreich mit erschöpfender, England mit merklich schon geschwächter Kraft. Daß wir militärisch ungebrochen sind, hat auch dem Zweifelsüchtigen der glänzende Verlauf der Gegenoffensive gegen Rußland erwiesen. Unser Heer ist noch gleich glorreich wie zu Beginn des Weltkrieges. Nur wir zu Hause sind seitdem tief von der Höhe herabgefallen, zu der uns damals die große Zeit emportrug. Soll's, darf's so bleiben? Nein! Arbeiten wir jeder an uns, uns aus den kleinsten Niederungen, in die wir zurückanken, wieder zu erheben! Daß wir nicht errötend die Blide niederschlagen müssen, wenn an einem schon deutlich und deutlich erkennbaren Tage die treuen Brüder aus dem Felde ins alte Vaterland heimkehren und stumm uns fragen werden: Was tatet ihr, derweilen wir für euch bluteten? —sch.

Der Grenzfluß Zbrucz überschritten.

Mitteilungen des Polischen Telegraphen-Bureaus
Großes Hauptquartier, 30. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Unter dem lähmenden Einfluß unserer auch die Nacht hindurch gesteigert anhaltenden Abwehrwirkung blieb die Kampfintensität der feindlichen Artillerie an der flandrischen Schlachtfeldfront gestern bis zum Mittag gering. Erst dann nahm sie wieder zu, ohne aber die Stärke und Ausdehnung der Vortage zu erreichen. — An der Küste und im Abschnitt von Helas bis Bielle blieb der Feuerkampf auch nachts heftig. Mehrere gegen unsere Trichterlinien vorstühende Erkundungsabteilungen der Engländer wurden zurückgeworfen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Am Chemin-des-Dames verhielt gestern die französische Führung in 9 Kilometer breiter Front mit mindestens drei neu eingeleiteten Divisionen wieder einen großen Angriff! — Nach Trommelfeuer brach morgens der Feind von Cerna bis zum Winterberg bei Graonne mehrmals zum Sturm vor; unsere kampferprobten Divisionen wiesen ihn durch Feuer und im Gegenstoß überall ab. Ein oft bewährtes rheinisch-westfälisches Infanterie-Regiment schlug allein vier Angriffe zurück. — Abends erneuerte der Gegner südlich von Nilles nach tagsüber andauerndem Vorbereitungsfeuer seine Angriffe noch zweimal; auch diese Stöße scheiterten. — Schwere Verluste ohne jeden Erfolg sind die Kennzeichen des Kampftages für die Franzosen!

von den Stuppen der Baronin von Renteln, und der Major von Bardenhagen nahm wieder das Briefblatt zur Hand und seine Stimme zitterte ein wenig, als er weiterlas:

„Ich glaube nicht, daß ich wiederkehre, Onkel, ich möchte es auch jetzt nicht einmal, denn was soll mir das Leben, das so wertlos für mich geworden ist? Du wirst sagen, die Kinder brauchen mich noch. Wer weiß aber, ob sie nicht glücklicher sind allein mit ihrer Mutter, als daß sie fortgesetzt im Konflikt zwischen Mutter und Vater stehen.“

Mein Vermögen ist sicher angelegt — ich hoffe, selbst wenn Kaminen — was Gott verhüten wolle — zerstört wird, daß Frau und Kinder reichlich haben, was sie zum Leben gebrauchen.

Warum ich Dir alles sage? Es ist mir so, als könnte mir doch etwas menschliches zustößen, vielleicht sehr bald, Onkel Heinrich. Dann nimm diesen Brief als ein Vermächtnis. Barinka soll ihn nicht lesen. Ich möchte ihr nicht weh tun zum Abschied für immer. Nimm dich ihrer und meiner Kinder an und sage ihr — nein, sage ihr nichts.

Ich habe abgeschlossen mit ihr seit der Stunde, in der sie mich ohne Gruß und ohne Segenswunsch ins Feld gehen ließ. Ich habe ihr nichts mehr zu sagen.

Du aber, Onkel Heinrich, und Deine liebe Frau, ihr beide sollt gesegnet sein. Dein treuer Neffe

Rasper von Renteln.

Nun war es still in dem altväterlichen Gemach.

Barinka von Renteln schien völlig gebrochen. Eine schwere Träne löste sich von ihrer Wimper und floss ihr langsam über ihre blasse Wange. Tante Regine versuchte, ihrem Mann durch Zeichen begreiflich zu machen, die schwer mit sich Ringende nicht zu stören, der Major aber schüttelte nachdrücklich den Kopf und den Brief seines Neffen energisch zusammenfaltend polterte er:

„Na, nimm mir's nicht übel, Barinka, sehr glanzvoll scheint du dich ja nicht benommen zu haben. Mich geht's ja eigentlich nichts an, und ich will dir auch keinerlei Vorschläge machen, aber wenn der brave Kerl, der Rasper

In Luftkämpfen verloren die Feinde 10 Tote, Oberleutnant Ritter von Tuschel (schon) Gegner ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz von Bayern. Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Bohm-Ermolli. Russische Kräfte hatten die östlich des Grenzflusses Zbrucz, der an mehreren Stellen trotz heftigen Widerstandes überschritten und von den Divisionen auch südlich von Skala erreicht wurde, dem Nordufer des Dnjestr gewonnen wir über hundert Meilen hinaus. — Zwischen Dnjestr und Pruth der Feind von neuem erbitterte Gegenwehr, wurde südwestlich von Salscsyni durch Angriff weiter gedrängt.

Front des Generalobersten Erzherzog Johann. Längs des Dnjestr verteidigt sich der Gegner die östlichen Uferhöhen; unser Angriff ist auf dem Dnjestr und Dniestr im Fortschreiten. — Im Suczawa-Les unsere Truppen auf Seletin vor; auch östlich des Moldawa-Les kamen wir kämpfend vorwärts.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Mackensen. Erfolgreiche Vorstöße brachten uns von Jociant an der Rinnicul-Mündung hundert Gefangene ein.

Macedonische Front. Nichts Wesentliches. Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Abendbericht.

WTB Berlin, 30. Juli. (Anst.)

In Flandern auch heute geringere Kampfintensität der feindlichen Artillerie als in der letzten Zeit. Beträchtliche Teile unserer Korps stehen noch östlich des Zbrucz auf russischem Boden.

Weiderseitig von Dnjestr und Pruth wurden die Feinde nach Osten geworfen. Im Westlichen Abschnitt gingen die Russen nordostwärts zurück.

Wien, 30. Juli. Der amtliche Heeresbericht meldet zu den Operationen in Ostgalizien, daß die Grenze der Bukowina überschritten und die Stadt Jaslow besetzt worden ist. Auch südlich von Brody hat der Angriff fort.

Vom Seekrieg.

Die tägliche U-Boot-Beute.

Neue U-Boot-Erfolge im Sperrgebiet um England. 23 000 Br.-Tonn. Lo.

Unter den versenkten Schiffen befanden sich der russische Dampfer „Goniston Vater“ (3738 T.) mit Kohlen von Cardiff nach Archangelsk, der vollgeladene Frachtdampfer von etwa 8000 T., das englische Fahrzeug „Loch-Astrine“ mit Fischen von Far-Down England.

Der Chef des Admiralsstabes der Royal Navy: England soll die Wahrheit sagen.

Nachdem der Beherricher der englischen Presse Northcliffe lange vergeblich versucht hat, durch die falschen Blätter die britische Admiralität zu einer Entlassung der irreführenden Bekanntgabe über die Tauchbootverluste zu bestimmen, bemüht er jetzt die amerikanische Presse, um die Veröffentlichung der Lomzenverluste zu verhindern. Der New Yorker „Sun“ veröffentlicht eine Liste der Lomzenverluste der versenkten Schiffe bekannt. Die Lomzenverluste, in dem es u. a. heißt: „Der amerikanische Volk zum vollen Verständnis der Lomzengefahr gebracht werden soll, so muß es die genaue der versenkten Lomzengefahr erfahren. Es wird gesehen, daß die Tauchbootgefahr nicht weit entfernt ist, nicht lediglich andere bedroht, sondern eine Gefahr ist.“

Aus tiefer Not.

Ein Zeit-Roman aus dem Masurenland. Von Anny Wothe. (48) Nachdruck verboten.

(Amerikanisches-Copyright 1915 by Anny Wothe, Leipzig.)

„Na, man weiß ja nicht, liebste Marjellchen — erbarnt dich — ob's dir angenehm ist, was ich da vorlese. Da steht es ja nun einmal, und schließlich hast du ja wohl das erste Recht zu erfahren, was dein Mann uns zu sagen hat.“

Und sich leicht räuspernd las der alte Herr fast grimmig weiter:

„Barinka wird jetzt doppelt leiden, und ich möchte ihr ja gerne helfen. Aber zwischen uns gähnt eine weite Kluft, die, wie es scheint, nichts überbrücken kann. Du kennst ja die traurige Geschichte, die in unsere friedliche Ehe einen so schweren Schatten warf, und durch diesen unglücklichen Krieg hat sich leider das Unheil eher noch gesteigert. Barinka kann nicht darüber hinweg, daß mein Vater an ihren verblenden Eltern das Strafgericht vollziehen mußte, und zumal jetzt, wo wir wieder das Schwert gegen Frankreich führen, brechen die alten Wunden von neuem auf.“

Begreifen läßt sich das wohl, aber billigen kann ich dennoch nicht, daß Barinka, wo sie jetzt selber einen Sohn im Felde hat, sich abwendet von dem Land und den Menschen, die ihre Jugend behüteten und die — das habe ich immer gedacht — sie deutsch werden ließen in all ihrem Tun und Empfinden.

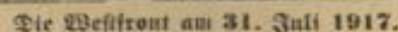
Darin aber habe ich mich eben getäuscht, und das, lieber Onkel, ist wohl das Herbsste, was mir bisher im Leben begegnet ist und was mir den Abschied von den Meinen so schwer machte.“

Der Vorlesende machte abermals einen verstohlenen Blick zu der blaffen Frau hinüber, der das Haupt schwer auf die Brust gesunken war.

„Soll ich noch weiter lesen?“ fragte er, und wie Born stieg es dabei in seinem Blick, „es kommt jetzt etwas, was dir doch vielleicht peinlich sein könnte, Barinka.“

„Als ob es darauf anläge,“ rang es sich mühsam

Hochenburg, 31. Juli. Auf der Kleinbahn Hochenburg-Selters tritt mit dem nächsten Monat eine Erhöhung im Güterverkehr ein. Vom 1. August 1917 ab werden die bisherigen Frachttäre für die Beförderung von Gütern



während 800 Quadratmeter deutschen Bodens noch in französischer Hand sind. In Rußland hatten wir bis zum 25. Juni 280.450 Quadratmeter in unseren Händen, in Rumänien rund 100.000 Quadratmeter, während bis um gleichen Tage in russischen Händen noch 25.000 Quadratmeter österreichischen Bodens waren. Dieser Besitz hat aber von Tag zu Tag vermindert, dazu kommen noch 85.867 Quadratmeter eroberten Bodens in Serbien, 14.180 Quadratmeter in Montenegro und 20.040 in Albanien. Das strategische Gesamtbild soll nun eine Generaloffensive ändern. Dabei ist zu beachten, daß die Feinde ihre Materialaufwendungen kaum noch steigern können. 1918 sollte der Entente endlich den immer wieder versprochenen und immer wieder hinausgeschobenen großen Erfolg bringen, dank des Materialaufwandes, der den des Vortages noch weit übersteigen sollte. 1918 hatten aber die Franzosen nicht nur den deutschen Angriffen bei Verdun standzuhalten vermocht, sondern sich auch noch kraftvoll an vier Sommeroffensive beteiligt. 1917 hat ihre Kraft nachgelassen. Der Ansturm ihrer Frühjahrs-offensive war schon im zweiten Tage erschöpft und hat sich bisher nicht wieder aufrufen können. Daran ist sicher nicht nur die Stimmung des Heeres, daran sind nicht nur allein die großen Verluste der Franzosen schuld, sondern auch die Verminderung ihrer Preis-mittel. England hat freilich bei Arras noch

Einkochapparate.
C. von Saint George
Hachenburg.